

Zeichenerklärung:

Finger der linken Hand: 1 = Zeigefinger, 2 = Mittelfinger 3 = Ringfinger 4 = kleiner Finger

Finger der rechten Hand: p = Daumen, i = Zeigefinger, m = Mittelfinger, a = Ringfinger

Saiten: E-Saite = ⑥, A-Saite = ⑤, d-Saite = ④, g-Saite = ③, h-Saite = ②, e'-Saite = ①

Flageolettöne: Natürliche Flageolettöne werden mit besonderen Noten sowie mit Angaben zur Saite und zum Bundstäbchen notiert. Die Note hat statt des normalen Notenkopfes eine Raute, eine umkreiste Zahl bestimmt die zu spielende Saite und eine lateinische Zahl das Bundstäbchen, über dem der Ton gespielt werden soll. Zusätzlich weist unter dem Notensystem das Kürzel „harm.“ für „harmonics“ auf die zu spielenden Flageolettöne hin. Die natürlichen Flageolettöne in diesen Liedern werden über den Metallstäbchen gespielt. Dabei werden die Saiten nur leicht im angegebenen Bund berührt und nicht herunterdrückt. Das zwölfte Bundstäbchen (XII) ist dort, wo der Hals auf den Klangkörper trifft. Es markiert genau die Hälften der Saitenlängen.

Dynamik: Auf Dynamikzeichen wird wegen der Übersichtlichkeit des Notenbildes verzichtet. Deswegen hier einige generelle Angaben: Die erste Gitarre, die die Melodie spielt, sollte etwas kräftiger spielen als die zweite Gitarre, die die Begleitung spielt. Die erste Endung einer Melodie sollte eher kräftig, die Wiederholung zart ausklingen. In den Wiederholungen sollte der Klang oder die Lautstärke variieren. Interpreten sollten auch generell bemüht sein, sich in den passenden Gemütszustand zu versetzen. Es sollte nicht versucht werden extra „laut“ zu spielen, sondern eher versucht werden „klar“ zu spielen. Das kann mit angelegtem Spiel erreicht werden. Die Melodiestimme kann gesungen werden oder von einer Gitarre oder auch jedem anderen Melodieinstrument gespielt werden.

Tonbeispiele der Lieder aus den Notenalben gibt es im Internet auf meiner Webseite www.gitarre-und-spanien.net.

Erklärungen zu den Liedern:

Fum, fum, fum: Ein Weihnachtslied, das wohl so ähnlich schon im 16. Jahrhundert gesungen wurde. Die Lautmalerei „Fum“ könnte sich auf den Rauch und Qualm vom weihnachtlichen Kochen und Backen beziehen oder aber auf den Klang einer Trommel oder eines von einer Gitarre gespielten Akkordes. „Samarra“ ist eine Stadt und Pilgerort im heutigen Irak, gemeint ist hier aber eine typische Weste katalanischer Schäfer. Die „Botifarra“ ist eine Bratwurstsorte. Der „Mayor Tabal“ bezieht sich wohl auf einen Herrscher des historischen und biblischen Volkes Tabal.

La lluna, la pruna (wörtl: „Der Mond, die Pflaume“) Gemeint ist der „blaue Mond“, der schon im Jahr 1528 im Englischen erwähnt wird: „Yf they say the mone is blewe. We must believe that it is true.“(Wikipedia). Der Begriff bezeichnet das seltene Auftreten von zwei Vollmonden in einem Monat. Im Jahr 2018 passiert das ausnahmsweise sogar zweimal, im Januar und im März. Das übernächste Mal wird es im Jahr 2037 zwei „blaue Monde“ geben. Die Assoziationen die das Wort „blau“ erwecken, sind irreführend, denn gemeint ist ein seltenes Ereignis, das nur alle Jubeljahre passiert und kein blau schimmernder Mond. 1883 soll es aber tatsächlich eine Veränderung der Mondfarbe, wie es ja auch bei Eklipsen der Fall ist, gegeben haben. Hervorgerufen wurde

sie durch die Asche des ausgebrochenen Vulkans Krakatau und nicht durch das Phänomen des zweiten Vollmondes, denn 1883 gab es jeweils nur einen Vollmond in jedem Monat. In diesem Lied werden die Beziehungen eines Vaters und einer Mutter zu ihren Kindern thematisiert. Sie wenden sich besorgt dem Mond zu. Es ist ein seltener, etwas unheimlicher Vollmond, da er zwar einerseits ganz von der Sonne beleuchtet wird, aber trotzdem etwas bläulich und etwas dunkler ist. Diese seltene und unklare Sonne-Mond-Erde Konstellation ist ein Bild für die komplizierten ersten sich anbahnenden Liebesbeziehungen der noch im Haus der Eltern wohnenden Kinder. Das widersprüchliche und schwer zu verstehende Naturphänomen der „Lluna, la pruna“ wird in Verbindung mit den Moralvorstellungen der Eltern gebracht. Der Vater setzt ein Zeichen, indem er vor den Augen der Jungen und Mädchen die Kissen ausschüttelt und ausschlägt, womit wohl zum Ausdruck gebracht werden soll, dass die Eltern Vernunft und Keuschheit von ihren Kindern einfordern.

El Gegant del Pi: Die „Gegants del Pi“ sind große Prozessionsfiguren, die in der Basilika Santa Maria del Pi in Barcelona beheimatet sind und deren Ursprünge bis in das Jahr 1601 zurückreichen. Eine Riesenfigur repräsentiert Mustafá, ein muslimischer König mit dunkler Haut und einem grün-roten Turban. Er trägt ein Schwert und eine Rüstung, auf dem das Wappen der Kirche zu sehen ist. Seine Gefährtin heißt Elisenda, eine Königin mit ernstem Erscheinungsbild, heller Haut und langem schwarzen Haar. In der rechten Hand hält sie einen Strauß aus Rosen, in der linken ein gepunktetes Taschentuch. Im Zuge von Umbaumaßnahmen erhielt die vor der Basilika und außerhalb der Stadtmauer verlaufende Rambla, etwa vom Pla de la Boqueria bis zum Theaterplatz, seitliche erhöhte Wege. Vor der Entstehung dieser umliegenden Straßen tanzten die Riesen auf dem Platz oder dem Weg „cami“ vor den Mauern, nach den Umbauten tanzten sie auf den seitlichen und erhöhten Straßen, den „terrats“ (wörtl.: „Dächern“), die die mittlere Rambla wie ein Zaun eingrenzten.

Tió de nadal: Der „Tió de nadal“ geht zurück auf eine alte Tradition aus Katalonien und Aragon, die immer noch sehr beliebt ist und jedes Jahr zum Winteranfang und Weihnachtsfest gepflegt wird. Der Tió besteht aus einem Holzstamm mit zwei angesetzten Beinen und einem aufgemalten Gesicht und ist mit einer Decke umhüllt. Er wird Anfang Dezember meistens im Flur vor der Haustür aufgestellt und von den Kindern mit Äpfeln gefüttert. Am Heiligabend wird von allen Anwesenden, also von den Eltern, den Kindern und dem Besuch, das Lied „Caga Tió“ gesungen. Die Kinder schlagen dabei mit einem Holzstock auf den Stamm, bis ein Erwachsener die Decke wegzieht und kleine Geschenke zum Vorschein kommen.

Bona nit, bona nit: Das bekannte „Wiegenlied“ von Johannes Brahms erschien erstmals 1868 im Druck, der deutsche Text schon achtzig Jahre früher in der Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ von Achim von Arnim und Clemens Brentano. Das Lied existiert in verschiedenen katalanischen Textfassungen meist unter dem Titel „Bona nit, bona nit“ oder „Canço de bressol“ und ist auch in Katalonien ein weit verbreitetes und beliebtes Schlaflied.

Weitere Notenalben:

„Tierportraits“ - Acht ausgesuchte Volkslieder aus Spanien, ISBN 978-3-73865-453-0

„Reetdachfenster“ - Acht ausgesuchte Lieder aus Schleswig-Holstein, ISBN 978-3-73920-488-8